



Suche nach neuen Lebensformen: FKK-Anhängerinnen Amateurfoto um 1920

Vision einer besseren Zukunft

*Die Weimarer Republik
wird oft nur als
Vorspiel der NS-Diktatur
wahrgenommen, als
Inbegriff des Scheiterns.
Doch das verkennt
die komplexe Wirklichkeit
der ersten deutschen
Demokratie.*





Von EVA-MARIA SCHNURR

Auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise 1932 hatte in Berlin jemand die Idee, ein Geschäft daraus zu machen. Eine besondere Stadtführung sollte den wenigen verbliebenen Touristen die „Weltstadt in der Krise“ nahebringen: Man besuchte die Ämter, in denen die Erwerbslosen stempeln gingen, besichtigte Heime für Arbeitslose, leer stehende Neubauten und halb fertiggestellte Villen, streifte durch stillgelegte Betriebe und beguckte

am Abend die Asyle für Obdachlose und die Versammlungen der Radikalen.

„Krise gefällig?“ betitelte die *B.Z. am Mittag* mit unverhohlener Ironie ihre Meldung über die ungewöhnliche Touristentour am 7. Mai 1932.

Die Krise gilt gemeinhin als der Schlüsselbegriff für die Geschichte der gesamten Weimarer Republik. Auf den ersten Blick wirken die gut 14 Jahre zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Beginn der Hitler-Diktatur wie eine endlose Abfolge von Tiefpunkten, einer düsterer als der andere: Der Niederlage im Weltkrieg folgte eine Revo-

lution, auf die kaum jemand so richtig stolz war; den jungen Staat bedrohten rechtsradikale Putschisten, politische Morde und eine nie dagewesene Hyperinflation. Die Regierungen wechselten ständig – die insgesamt 19 Kabinette der Weimarer Zeit hielten durchschnittlich gerade einmal 8 Monate durch. Die radikalen Parteien am rechten und linken Rand gewannen immer weiter an Zuwachs, die politische Mitte erodierte. Ab 1929 folgten: Weltwirtschaftskrise, Massenarbeitslosigkeit – Hitler.

Die Weimarer Republik und ihre viel beschriebene Daueragonie sind so etwas

1918 – 1933 Schicksalsjahre der Demokratie

1918 Nach der Flucht Kaiser Wilhelms II. ruft der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann in Berlin die **Republik** aus.

1919 5. bis 12. Januar: Regierungsnaher Militärschlag den linken **Spartakusaufstand** in Berlin nieder.

1919 Wahlen zur **Nationalversammlung**: Die SPD wird mit 37,9 Prozent stärkste Partei, gefolgt vom katholischen Zentrum (19,7 Prozent) und der DDP (18,5 Prozent).

1919 Deutschland unterzeichnet am 28. Juni den **Versailler Friedensvertrag**.

1920 Am 13. März besetzt die Marinebrigade Ehrhardt das Berliner Regierungsviertel. Der rechte **Kapp-Putsch**, geleitet von Wolfgang Kapp (r.), scheidet an einem Generalstreik.

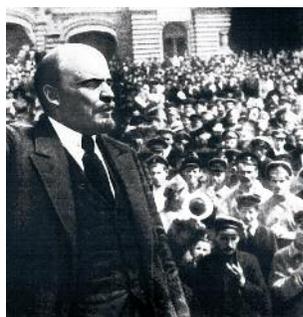


V.L.N.R.: VINTAGE GERMANY; ULLSTEIN BILD; PICTURE ALLIANCE / DPA / ASSOCIATED PR; TASS / AP

1918

Europa und die Welt

1917–1922 Im früheren Russischen Reich tobt ein Bürgerkrieg zwischen Anhängern und Gegnern des von Wladimir Lenin (r.) geführten **bolschewistischen Systems**.



20

1919–1925 Als Kriegsfolge führen **Inflation und Geldentwertung** zu Krisen in vielen europäischen Staaten.

1920 Der Admiral **Miklós Horthy** (r.) wird in Ungarn zum autoritär regierenden „Reichsverweser“ ernannt.





V.L.N.R.: ULLSTEIN BILD; BPK; ULLSTEIN BILD; JAMES E. ABBE / ULLSTEIN BILD

Teil einer Masse zu sein war eine prägende Erfahrung – etwa auf der Berliner Friedrichstraße (l., um 1930), oder bei einer sozialdemokratischen Kundgebung im Sportpalast Berlin (1925).

wie das Schreckgespenst der deutschen Geschichte. Die erste Demokratie hierzulande gilt als Beispiel für einen frontal gegen die Wand gefahrenen Staat, eine Art „failed state“. Bis heute gehört die Warnung vor „Weimarer Verhältnissen“

zum Phrasenrepertoire des politischen Kommentars. Bei vielen Stichworten aus dieser Zeit zuckt man auch heute noch zusammen, so aktuell klingen sie: Wirtschaftsmisere, Inflation, Arbeitslosigkeit, Verschwinden der Mittelschicht – alles schon mal da gewesen, vor nicht einmal 100 Jahren, damals mit dem bekannten, furchtbaren Ausgang.

Als Beruhigungsmittel diene über Jahrzehnte der Satz „Bonn ist nicht Weimar“. Der Buchtitel des Schweizer Journalisten Fritz René Allemann von 1956 wurde zu einer Art Mantra der Bundesrepublik. Eine wiederholte Selbstbe-

schwörung, dass es diesmal schon gut gehen werde mit den Deutschen und der Demokratie.

War das neue Grundgesetz denn nicht auch ungleich eleganter als die scheinbar fehlkonstruierte Weimarer Verfassung mit ihrem wackeligen Kompromiss zwischen repräsentativen und plebiszitären Elementen, mit ihren gefährlichen Regelungen zum Ausnahmezustand und der fehlenden Fünf-Prozent-Hürde, die die Mehrheitsfindung im Parlament so schwer machte? Identifizierten sich nun nicht viel mehr Menschen mit dem Staat und seinen Geset-

1921 Attentäter der rechts-extremistischen **Organisation Consul** ermorden den einstigen Finanzminister Matthias Erzberger.

1922 Deutschland schließt mit Russland den **Vertrag von Rapallo** und durchbricht damit seine außenpolitische Isolation.

1922 Consul-Mitglieder erschießen am 24. Juni Reichsaußenminister **Walther Rathenau**.

1923 Der von **Adolf Hitler** geführte Putsch von Rechtsextremisten scheitert am 9. November in München.

1923 Die Einführung der Rentenmark im 15. November beendet die **Hyperinflation**.



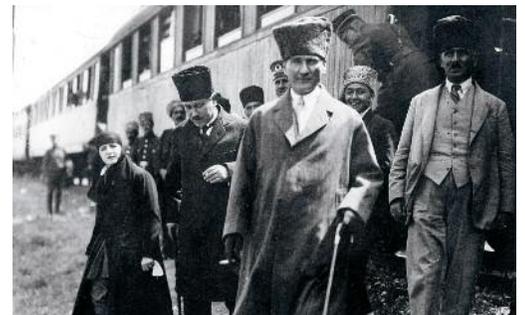
1925 Reichspräsident **Friedrich Ebert** stirbt am 28. Februar an den Folgen einer Blinddarmentzündung. Zum Nachfolger wird Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg gewählt.

1922 Der frühere Seminarschüler **Josef Stalin** (r.) wird Generalsekretär der Kommunistischen Partei.



1922 Der Führer der italienischen Faschisten **Benito Mussolini** marschiert mit etwa 40 000 seiner Anhänger nach Rom. König **Viktor Emanuell III.** ernennet ihn zum Ministerpräsidenten.

1923-1929 In der Türkei errichtet **Mustafa Kemal Atatürk** (r. M.) eine Präsidialherrschaft mit weitreichenden Vollmachten. Autoritäre Regime werden auch in Spanien und Bulgarien (1923), Albanien (1925), Polen (1926) und Jugoslawien (1929) etabliert.



zen als unter der Weimarer Verfassung? Gab es in der Bundesrepublik nun nicht eine viel lebendigere Streitkultur, eine viel gefestigtere Parteienlandschaft als in der notorisch zerstrittenen Weimarer Republik? Funktionierte die Wirtschaft nicht viel besser, selbst in Phasen schlechter Konjunktur? Und wäre nicht der erneute Aufstieg eines Demokratiefeindes, wie der von Hitler, schlicht undenkbar? Dennoch: „Als Negativfolie und Menetekel wurde die erste deutsche Demokratie zu einem politischen Symbol, mit dessen Hilfe sich die zweite ihrer eigenen Identität versicherte“, schreibt der Historiker Sebastian Ullrich in seinem Buch „Der Weimar-Komplex“.

Es ist bis heute entlastend, die Gegenwart in dieser Weise von der Vergangenheit abzugrenzen. Man betrachtet dann einfach die Weimarer Republik als von Beginn an belastetes Sorgenkind, das aufgrund von Mängeln der Verfassung und demokratischer Unreife der Bevölkerung nie eine Chance hatte. Ein Land in der Dauerkrise. Auch Historiker haben die Republik von Weimar über lange Zeit hinweg so gesehen.

Doch eine solche Sicht greife zu kurz, warnt der in Irland lehrende Deutschland-Historiker Anthony McElligott, Herausgeber des 2009 erschienenen Weimar-Bandes der „Short Oxford History of Germany“. Die Weimarer Republik als ein Staat auf dem Weg in den

Untergang – das ist so nah an der Wirklichkeit wie die Stadtführung in Berlin 1932, die den Touristen ausschließlich Symptome des Niedergangs zeigte und so tat, als gäbe es keine anderen Sehenswürdigkeiten. Eine solche Sicht „beeinträchtigt das differenzierte Verständnis des komplexen Zusammenspiels verschiedener Kräfte, die die Republik seit ihren Anfängen formten und umformten“, schreibt McElligott.

In der Geschichtswissenschaft hat sich in den vergangenen Jahren für die Weimarer Zeit ein Paradigma der Gestaltungsoffenheit durchgesetzt, so etwas wie ein Grundkonsens, dass eben nichts vorbestimmt, nichts von Anfang an zum Scheitern verurteilt war. Die Gestaltungsspielräume waren groß, nicht nur für die Politik, sondern auch für die Bürger in diesem neuen Staatsgebilde. „Nichts war sicher, und alles war möglich“, beschreibt der Historiker Peter Fritzsche das verbreitete Lebensgefühl.

Klaus Mann, Sohn des Dichters Thomas Mann, formulierte im Jahr 1927 ganz ähnlich: „Wir sind in der sonderbaren Lage, ständig alles für möglich zu halten, das macht uns angespannt und bewahrt vor Erstarrung.“ Das prägte die Menschen, ihre Träume, aber auch ihre Sorgen – und es machte viele von ihnen am Ende empfänglich für radikale Lösungen.

„Die Republik war von einem weisen Mann aus dem Ausland ins Heilige Römische Reich gebracht; was man mit ihr machen sollte, hat er nicht gesagt; es war eine Republik ohne Gebrauchsanweisung“, spöttelte Schriftsteller Alfred Döblin 1921. Vieles in diesem jungen Staat musste neu erfunden werden oder sich neu finden: Es brauchte eine neue Verfassung. Die durch Reparationszahlungen und Inflation gebeutelte Wirtschaft musste wieder auf die Beine kommen. Gesellschaftliche Strukturen veränderten sich durch die neue Ordnung: Der Adel verlor massiv an Einfluss; Frauen, die nun erstmals das aktive und passive Wahlrecht hatten, emanzipierten sich, immer mehr von ihnen wollten in modernen Berufen arbeiten, in der Industrie, im Handel, im öffentlichen Dienst, oder studierten; traditionelle Rollenbilder brachen auf. Und nicht zuletzt musste sich eine neue politische Kultur entwickeln in einem Land, das bisher ein monarchischer Obrigkeitsstaat



**1918-1933
Schicksalsjahre
der Demokratie**

1926 In Genf wird Deutschland am 8. September in den **Völkerbund** aufgenommen.

1926 Die Außenminister Deutschlands und Frankreichs, Gustav Stresemann und Aristide Briand, erhalten den **Friedensnobelpreis** für ihre Verdienste um deutsch-französische Verständigung.

1928 Die **Dreigroschenoper** von Bertolt Brecht und Kurt Weill wird am 31. August im Theater am Schiffbauerdamm in Berlin uraufgeführt.

1929 An der New Yorker Börse brechen am 24. Oktober die Kurse ein, der Auftakt zur **Weltwirtschaftskrise**.

1926

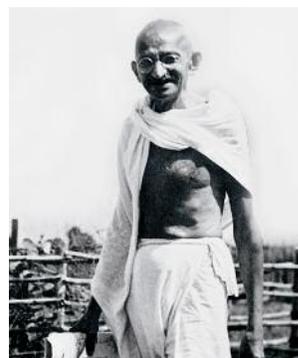
**Europa
und die
Welt**



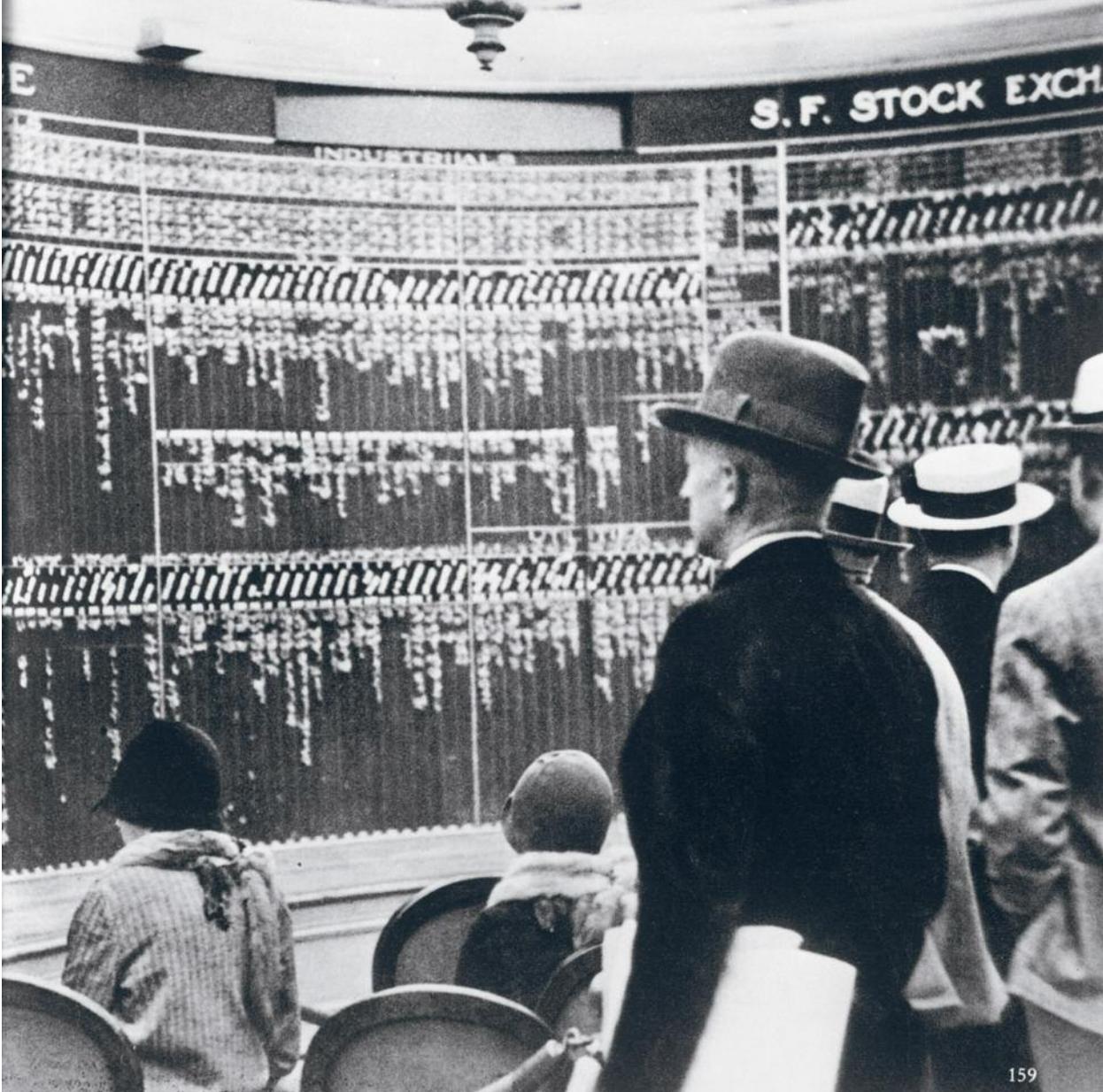
1927 Mit dem **Ausschluss von Leo Trotzki** (l.) aus der Kommunistischen Partei der Sowjetunion beginnt die Alleinherrschaft Stalins, die bald zu Massenterror führt.

1927 In **Japan** proklamiert der Premierminister General Tanaka Giichi einen **Expansionskurs** seines Landes in Asien.

1928



1928/29 In Indien kommt es zu gewalttätigen Konflikten zwischen Unabhängigkeitsbefürwortern und den britischen Kolonialbehörden. **Mahatma Gandhi** (l.) steht für friedlichen Widerstand.



Anleger verfolgen die Kursschwankungen der New Yorker Börse, San Francisco 1929

dert, vor allem aber der Erste Weltkrieg, der die Entwicklung wie ein Katalysator beschleunigte, und die für viele Menschen schwer zu akzeptierende Niederlage des Deutschen Reichs hatten hergebrachte Gewissheiten, Normen und Bindungen zerstört. Übergreifende Sinnbezüge wie Gott, Nation, Familie verloren an Bedeutung.

„Eine Generation, die noch mit der Pferdebahn zur Schule gefahren war, stand unter freiem Himmel in einer Landschaft, in der nichts unverändert geblieben war als die Wolken, und in der Mitte, in einem Kraftfeld zerstörender Ströme und Explosionen, der winzige,

159

gewesen war und nun eine Demokratie sein sollte, gezwungen zu Debatten, zu Mehrheiten, zu Kompromissen.

Doch nicht nur wegen der neuen, ungewohnten Verfassung, der unsicheren

Wirtschaftslage, der gesellschaftlichen Veränderungen erlebten die Menschen ihre Gegenwart als eine Umwelt, in der sie sich ganz neu orientieren mussten. Die Industrialisierung im 19. Jahrhun-

gebrechliche Menschenkörper“, beschrieb der Philosoph Walter Benjamin das Gefühl gegen Ende des Ersten Weltkriegs in der Retrospektive 1936; der ungarische Denker Georg Lukács hatte es



1930 Der letzte sozialdemokratische Reichskanzler Hermann Müller tritt mit seinem Kabinett am 27. März zurück.

1931 Am 15. März sind in Deutschland fast **fünf Millionen Menschen erwerbslos** gemeldet. Nur die Hälfte von ihnen erhält Mittel aus der Arbeitslosenversicherung.

1932 Vor dem Düsseldorfer Industrieclub bezeichnet Hitler am 27. Januar die Überwindung des **parlamentarischen Systems** als wichtigste Voraussetzung für die Überwindung der Wirtschaftskrise.

1932 Bei der Reichstagswahl am 31. Juli wird die NSDAP mit 37,4 Prozent **stärkste Partei**.



1933 Reichskanzler **Kurt von Schleicher** tritt am 28. Januar zurück. Hindenburg ernennt am 30. Januar Adolf Hitler zum Reichskanzler.

30

1929 Stalin verfügt die Enteignung von Großbauern und die zwangsweise Schaffung von **Kollektivwirtschaften** (Kolchosen), was zu Hungerkatastrophen führt.



1932 In Frankreich lehnt der Senat mit großer Mehrheit die Einführung des aktiven und passiven **Frauenwahlrechts** ab.



1933 Der 1932 gewählte österreichische Bundeskanzler **Engelbert Dollfuß** schaltet das Parlament und das Verfassungsgericht aus; er errichtet einen autoritären „Ständestaat“.

19

1916 auf die Formel von der „transzendenten Obdachlosigkeit“ gebracht. Den Menschen hatte es den Boden unter den Füßen weggezogen, noch war unklar, wann und wo sich wieder fester Boden finden würde.

Das schürte Angst und Verunsicherung. Doch es setzte auch Energien und Aufbruchgedanken frei: Die Menschheit könne sich nun eine neue Zukunft schaffen, freute sich der Dichter Rainer Maria Rilke über die Revolution von 1918. In der Kunst und der Architektur, in Literatur, Film, Theater, Design und Musik experimentierten Pioniere der Avantgarde mit den Möglichkeiten, mit der Freiheit, brachten Werke von Weltgeltung hervor, die bis heute Bestand haben.

In Lebensreformbewegungen von der Freikörperkultur (FKK) über die Reformhausbewegung bis hin zur Reformpädagogik suchten die Menschen nach neuen Lebensformen; in den großen Städten entwickelte sich eine moderne Massenkultur rund um Filme, Illustrierte und Sportveranstaltungen wie Boxen und Radrennen.

Die neuartigen Möglichkeiten weckten allerdings auch Erwartungen – mehr, als der junge Staat erfüllen konnte. Zwar konnte die Weimarer Republik bis Mitte der Zwanzigerjahre viele Erfolge verzeichnen: Sie schuf eine funktionierende Verfassung und schaffte die Re-Integration in die internationale Gemeinschaft. Politische Gegensätze wurden im Parlament kanalisiert und damit nicht mehr auf der Straße ausgetragen, Vertreter von Kapital und Arbeit verhandelten an runden Tischen über Löhne und Gehälter, die Wahlbeteiligung war hoch, zahlreiche Menschen nahmen durch Mitgliedschaften in Gewerkschaften oder Vereinen auf positive Weise am Leben der Republik teil, und die Unterstützungsleistungen für Kriegsversehrte waren höher als etwa in Großbritannien. Das Prinzip des modernen Sozialstaats etablierte sich.

Dennoch sahen viele ihre Hoffnungen in die neue Ordnung enttäuscht: Besitz- und Einkommensverhältnisse wandelten sich nicht grundlegend, die in der Verfassung zugesicherte Chancengleich-

heit für alle blieb oftmals nur ein Versprechen. Während der Inflation erodierte das Vertrauen gerade auch in der Mittelschicht gegenüber der Republik. Zu langsam ging vielen die parlamentarische Entscheidungsfindung voran, der ständige Streit zwischen den Parteien zermürbte, politische Kompromisse empfanden viele als halbherzig.

Unzufriedenheit machte sich breit, auch weil die Gesellschaft in sich gespalten war: „Neben den ausgeprägten sozialen Konflikten waren insbesondere der tiefe Unmut zwischen den Generationen, die neuartige Konkurrenz zwischen den Geschlechtern auf dem Arbeitsmarkt und in öffentlichen Bereichen, der Antagonismus der Konfessionen und das grundlegende Unverständnis zwischen Stadt und Land bemerkenswert“, schreibt die Hamburger Historikerin Ursula Büttner.

Hoffnungen auf eine bessere Zukunft wurden von rechten wie von linken Parteien genährt, die leuchtende Bilder der

HINTERGRUND

Warum heißt die erste deutsche Demokratie eigentlich „Weimarer Republik“?

Der Name des Feindes

Eine Mischung aus Idealismus und Pragmatismus führte die verfassunggebende Nationalversammlung am 6. Februar 1919 ausgerechnet in Weimar zusammen, um die Grundlagen zu legen für einen demokratischen Staat in Deutschland. In Berlin herrschte noch Bürgerkrieg, Weimar dagegen, die Kleinstadt an der Ilm, war ruhig und sicher, dazu gab es genug Tagungsräume, und sie lag verkehrsgünstig. Aber die Entscheidung für die Stadt der deutschen Klassik, der Dichter und Denker sollte auch eine Abkehr von Imperialismus und Preußentum symbolisieren. Es werde „in der ganzen Welt angenehm empfunden werden, wenn man den Geist von Weimar mit dem Aufbau des neuen deutschen Reiches verbindet“, erklärte der spätere Reichspräsident Friedrich Ebert. „Die Verlegung der Nationalversammlung nach dem Herzen Deutschlands wird den Einheitsgedanken, die Zusammengehörigkeit des Reiches mächtig stärken.“

Doch Eberts Wunsch von der Einheit erfüllte sich nicht. Das zeigt schon die Tatsache, dass es während der gesamten Zeit der „Weimarer Republik“ keinen Namen für den Staat gab, mit dem sich alle identifizieren konnten. Der offizielle Name, so entschied die Nationalversammlung, war „Deutsches Reich“ – doch den benutzte eigentlich niemand, wie der Historiker Sebastian Ullrich aufzeigt:

Auf der rechten Seite des politischen Spektrums wollte man dem demokratischen Staat den vermeintlichen Ehrentitel „Reich“ nicht zugestehen. Bei der katholischen Zentrumspartei favorisierte man „Deutscher Volksstaat“, bei der SPD „Republik“.

Mitte der Zwanzigerjahre hatte sich die Bezeichnung „Deutsche Republik“ zwar weitgehend etabliert – doch nicht in allen Ohren klang das positiv. Im Gegenteil: Für Antidemokraten war „Republik“ ein Synonym für die belagte Schwäche des Staates, ein Schimpfwort, das mit Verweis auf die kleine Stadt in Thüringen, in der die Verfassung entstand, noch wirkungsvoller wurde.

Es war Adolf Hitler, der zum ersten Mal von der „Republik von Weimar“ sprach, am 24. Februar 1929 auf einer NSDAP-Versammlung in München – damit wollte er den Staat diffamieren und abwerten. Kurz darauf schrieb er in einem Zeitungsartikel von der „Weimarer Republik“.

Erst im Nachhinein, in den Fünfzigerjahren, etablierte sich der Name, den der ärgste Feind der Republik ihr gegeben hatte, vor allem in der westdeutschen Politik und in der Geschichtswissenschaft. Nun sollte er verdeutlichen, dass die Republik von Weimar nicht die einzige mögliche Form von Demokratie auf deutschem Boden war.

Eva-Maria Schnurr



Arbeiterinnen an einem Taktband nähen Kleidung, um 1930

dig seinem Untergang zu. Die Krise wird im Gegenteil um so schärfer und schwerer, je weiter man sich in das heutige System verrennt“, hieß es beispielsweise zur Jahreswende 1931/32 in der revolutionär-konservativen Zeitschrift *Die Tat*, die etwa 30 000 Leser vor allem der Mittelschichten erreichte.

Auch deshalb ist Vorsicht bei der Betrachtung der Epoche geboten: „Jeder Historiker, der die Weimarer Gesellschaft als von Dauerkrisen geprägt betrachtet, läuft Gefahr, ein Narrativ zu wiederholen, das von denjenigen aufgebracht wurde, die das demokratische System durch ein autoritäres ersetzen wollten“, warnt der Historiker Benjamin Ziemann in seinem Aufsatz „Weimar war Weimar“.

Bei allem, was schief lief in der Weimarer Republik: Die vielen Krisen waren nur eine Seite der komplexen Wirklichkeit, eine, die aus der Rückschau oft zu viel Gewicht erhält. Für einen nach allen Seiten hin offenen Blick auf die Geschichte Deutschlands zwischen 1918 und 1933 braucht es paradoxerweise so etwas wie partielle Geschichtsvergessenheit: Man muss, erst einmal, ausblenden, wie katastrophal die Epoche endete. Die Zeitgenossen konnten ja nicht wissen, wie das Experiment der ersten Demokratie auf deutschem Boden ausgehen würde.

Alternativlos war der Weg in die NS-Diktatur nicht. Noch Ende der Zwanzigerjahre habe nichts auf die Dinge hingedeutet, die kommen sollten, schreibt Anthony McElligott, und noch 1933 hätte die Geschichte eine andere Wendung nehmen können, noch immer gab es Entscheidungsoptionen jenseits von Hitler: „Hitler war weder die vorausbestimmte noch die logische Schlussfolgerung der Republik.“ Gerade deshalb ist die Weimarer Republik ein warnendes Beispiel, wie fragil eine Demokratie – jede Demokratie – ist. Es waren nicht die politischen und wirtschaftlichen Krisen, die sie verhinderten. Es waren Menschen, die keine demokratische Zukunft wollten. ■

kommenen Zeit malten, von Stabilität, gesellschaftlicher Harmonie und Volksgemeinschaft, wie das Ideal über die politischen Lager hinweg genannt wurde. Die Gegenwart wurde in dieser Perspektive zu einer Übergangszeit, einer krisenhaften Phase, die es zu überwinden galt.

Die Krise wurde zu einem geflügelten Wort. Zusammen mit „Mahlzeit!“, „Wem sagen Sie das“ und „Warum bist

du so nervös“, zählte das Berliner *8-Uhr-Abendblatt* 1932 die „Weltwirtschaftskrise“ zu den beliebtesten Floskeln. Doch das Krisengerede war mehr als harmloses Alltagsgejammer: Die Rhetorik der Krise war ein bewusst eingesetztes Mittel, um dem Staat das Vertrauen der Bürger zu entziehen. „Es gibt keine Möglichkeiten mehr, das heutige System zu erhalten, sondern dieses System steuert schicksalhaft und notwen-

immer gab es Entscheidungsoptionen jenseits von Hitler: „Hitler war weder die vorausbestimmte noch die logische Schlussfolgerung der Republik.“ Gerade deshalb ist die Weimarer Republik ein warnendes Beispiel, wie fragil eine Demokratie – jede Demokratie – ist. Es waren nicht die politischen und wirtschaftlichen Krisen, die sie verhinderten. Es waren Menschen, die keine demokratische Zukunft wollten. ■

BPK